

Nottelefon für Vergewaltigte Frauen. Teil 1

Autor(en): **Hartz, Irene von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Immer häufigere Meldungen über brutale Vergewaltigungen rütteln uns wach. Die nicht minder brutale psychische Gewalt, die Frauen bei Polizeiämtern und in Gerichten erfahren, wenn sie den Mut und die Kraft fanden, Anzeige zu erstatten, bringt das längst übervolle Fass zum kippen: In Zürich beschliessen Ofra-Frauen, ein Not-Telefon aufzuziehen. Ungefähr um die selbe Zeit, am 21. November 1979, erhält POCH-Gemeinderätin und Ofra-Frau Ingrid Schmid auf ihre im Juni eingebrachte Interpellation vom Zürcher Stadtrat Frick zwar eine ausführliche Stellungnahme, die aber beim näheren Hinsehen nichts weiter war als ein globaler unverpflichtender Hinweis auf die juristischen, kriminologische, forensische Ausbildung von Polizeibeamten, die eine psychologisch wie rechtlich angebrachte Behandlung von Vergewaltigungsoffern gewährleisten sollen. Punktum. Wie lautete doch die Frage von Ingrid? Ein Anwohner alarmierte die

Stadtpolizei über den Notruf 117 wegen der brutalen Vergewaltigung einer wehrlosen Frau durch vier Männer an der Badenerstrasse und erhielt zur Antwort: „Vielleicht hat die Dame das gern“. Nach Stadtrat Frick herrschte in jener Nacht auf der Polizeidienststelle wegen einer vermuteten Geiselnahme erhöhte Spannung. Für seine Bemerkung wird der Beamte disziplinarisch zur Rechenschaft gezogen. Soll uns das beruhigen? In diesem kleinen Satz steckt doch für uns mehr als nur die Reaktion eines übermüdeten Beamten. Anscheinend spürt das weder der Politiker, der Polizist, der Richter, der Verteidiger, kurz – der Mann. Die Frau aber überfällt dabei in einem blitzartigen Erkenntnisschub wieder einmal so ganz klar die grundlegende Einstellung einer patriarchalischen und somit frauenfeindlichen Gesellschaft zu ihrem Geschlecht, ihrer Sexualität, ihrer Person. Und so was sollte uns nicht unter die Haut gehen?

In den USA und England gibt es schon länger die sogenannten Rape Crisis Center. In Berlin klingelt seit Januar ein Notruf, in München neuerdings auch. Die vorerst noch winzig kleine Zürcher Arbeitsgruppe (Kontaktadressen: Andrea Baumann, Rautistr. 374, 8048 ZH, Tel. 01' 62 50 93 und Vreni Hofstetter, Zypressenstr. 82, 8004 ZH, Tel. 01' 242 01 14) kann also auf Vorbilder zurückgreifen. Und dennoch: bei der ersten konkreten Fühlungsnahme mit dem Problem Vergewaltigung scheint die Fragestellung sich ins Uferlose auszudehnen. Zwar: Eine Telefonnummer ist schnell organisiert, der juristische Aspekt – Gesetzgebung, Zuständigkeiten, Fallanalysen, frühere Prozesse – ist bald einmal konkret fassbar. Die Notwendigkeit, genügend Frauen zu finden, ist dann eine Sache effektiver Information unter den Bewegungsfrauen. Dass diese Frauen eine zuverlässige, dauerhafte und funktions-tüchtige Gruppe werden, hängt schliesslich vom Engagement, von der Bereitschaft, Erfahrung und der Kollegialität – sprich feministischer Solidarität – der Initiantinnen und Interessierten ab. Dazu fällt mir was ein. Je länger je mehr verfestigt sich meine Überzeugung, dass der einzig richtige – und vor allem brauchbare Antrieb für jedwede Rebellion, Aktion, Selbsthilfeorganisation die eigene Betroffenheit ist. Das mag politisch kleinkariert klingen und widerspricht teilweise so mancher geschichtlichen Erfahrung. Andererseits hat sich im Mai 1968 und danach immer wieder gezeigt, dass Sympathie, Verständnis, politische Bewusstheit und ideologische Überzeugung keinen Ersatz für Betroffenheit, direkte Selbst-Erfahrung sein kann. Die Berliner Notruf-Frauen haben mir das bestätigt: die Initiantinnen waren und sind bis heute überwiegend Frauen, die Vergewaltigung erlebt haben!

WO BEGINNT SIE, DIE GEWALT

Jetzt kommt es natürlich darauf an, was wir als Vergewaltigung bezeichnen. In der BRD gilt juristisch als Notzucht nur das gewaltsame Eindringen in die Scheide plus Samenerguss. Weder orale noch anale sexuelle Gewalt noch geschlechtliche Misshandlung sind im Notzuchtdelikt eingeschlossen. Selbstverständlich haben wir Frauen einen wesentlich weiteren Begriff von sexueller Gewalttätigkeit. In ihrer Broschüre „Gewalt gegen Frauen und was Frauen dagegen tun“ (zu beziehen: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 34, 1 Berlin 61) schreiben die Berlinerinnen: „Das Ziel unserer Gruppe ist es auch, durch Öffentlichkeitsarbeit Vergewaltigung als Herrschaftsmittel bewusst zu machen, als gesellschaftliches Instrument, das uns Frauen demütigt, einschüchtert, quält und unterdrückt. (...) Für uns ist jeder Geschlechtsverkehr, der gegen den Willen der Frau durchgesetzt wird, sei es

mit Worten oder mit Gewalt, eine Vergewaltigung, auch unter Verheirateten." Vergewaltigung in der Ehe und in Dauerbeziehungen ist natürlich in einem System, das sich bislang mit Tricks und Unterstellungen vehement gegen jeden Vorwurf sexueller Gewalt zu verwehren sucht, auch wenn sie von fremden Männern auf „öffentlichem Boden“ ausgeübt wird, überhaupt noch kein Thema. Das zeigt sich bei Verhandlungen geschlagener Ehefrauen, wo Vergewaltigung nur als ein nebensächlicher Tatbestand figuriert. Wenn wir Vergewaltigung nur als die extremste Missachtung unserer persönlichen und sexuellen Identität begreifen, so liegt es nicht fern, schon die alltägliche Gewalt, wie wir sie in Form von Anmachen, Begrabschen, Beschimpfen usw. erleben, als eine Vorstufe davon zu empfinden.

DIE ILLUSION, DAVON AUSGENOMMEN ZU SEIN

Aus diesem Blickwinkel relativiert sich ein Gespräch, das wir in unserer Arbeitsgruppe zum Thema Notteléfono führten. Ziemlich schnell war sich die Mehrzahl der Frauen einig, dass sie für eine längerfristige Verpflichtung nicht die nötige Motivation mitbrächten. Die Begründung, der ich mich zu jenem Zeitpunkt auch anschloss, lautete im grossen ganzen: Vergewaltigung betrifft mich nicht, weil ... ja weil wir in Beziehungen leben und uns in Kreisen bewegen, wo es das nicht gibt. Der reine sozialhelferische Impuls kann aber für eine solche Arbeit nicht ausreichen. Vermutlich dachten wir damals zuallererst an ausserhäusliche Vergewaltigung. Inzwischen habe ich mich gründlicher informieren können und dabei meine Meinung geändert. In der Berliner Broschüre steht z.B.:

„Wenn eine Frau vergewaltigt wird, ist es wahrscheinlich, dass:

- sie den Vergewaltiger kennt (66%)
- er in der gleichen Gegend wohnt wie sie (82%)
- es in ihrer oder seiner Wohnung geschieht (56%)
- es kein psychisch kranker, sondern ein ‚ganz normaler‘ Mann ist (90%)
- nicht ein starker Sexualtrieb den Mann zur Tat zwang, sondern dass die Vergewaltigung geplant war (82%)
- der Vergewaltiger Gewalt in irgendeiner Form anwendet (85%)
- die Frau geschlagen oder gewürgt wird (71%)

(Untersuchung USA)

Die EMMA-Umfrage (Februar 80, Nr. 2) ergibt ein ähnliches Bild. Und was für Alice Schwarzer ebenso neu und er-

staunlich/erschreckend zu sein scheint ist: „... dass aktive Feministinnen und Frauen mit höherem Einkommen häufiger versucht oder vollendet vergewaltigt werden, als andere! Ebenso die besonders bewusste Gruppe der Frauen zwischen 20 und 29; Es stellt sich die Frage, ob auch dies mit der stärkeren ‚Provokation‘, mit dem Abweichen von der Frauenrolle und dem Kampf um Emanzipation zu tun hat? Auch haben sich aktive Feministinnen häufiger als andere Emma-Leserinnen ‚aus Angst nicht‘ oder aber nur ‚erfolglos‘ gewehrt. Dies kann mit der massiven Bedrohung zu tun haben, hängt aber auch ganz sicherlich mit der verschärften Wissen um die drohende Gefahr zusammen. Es fehlt die Unbefangenheit, die manchmal ja sogar schützt; es bedrückt das Wissen um die Möglichkeit.“ Abschliessend stellt Alice fest: „Es zeichnet sich generell der Trend ab, dass Männer auf zunehmende Befreiungsversuche von Frauen mit zunehmender Gewalt und auch Vergewaltigung reagieren. Frauen werden sich darauf einstellen und vorbereiten müssen.“

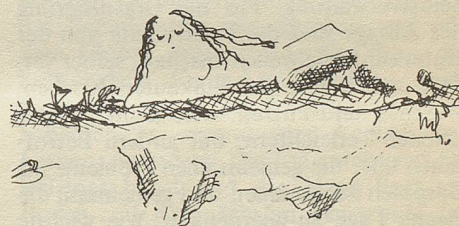
SO ODER SO, VERGEWALTIGUNG LIEGT DRIN

Dies scheint mir eine beachtenswerte Neudefinition von Vergewaltigungsoffern anzubahnen. Denn unter diesem Aspekt müssen auch so manche selbstgerechte Victimologen das Feld zu räumen beginnen, die aus der spezifisch weiblichen Sozialisation auf psycho-sexuellem Gebiet Kapital zu schlagen wussten. Beispiel: Die Frau als passive, wenngleich lockende Beute für einen auf der Pirsch befindlichen lustvoll-aggressiven Mann, der ein Sich-zieren nur als weitere, inszenierte Herausforderung zu begreifen versteht. Ein Nein nicht als ein „Jein“ misszuverstehen; eine Einladung zu einem Glas Wein oder gar auf ein Kaffee ins Zimmer nicht automatisch so zu deuten, dass das Zückerchen in der Tasse zugesicherter Beischlag bedeute; dass Körperbewusstsein und -Ausdruck ein Menschenrecht ist und kein Freibrief für sexuellen Zugriff: das muss erlernt sein, vom Mann wie von der Frau. Denn es ist eine der häufigsten Erfahrungen der Notruf-Frauen, dass Vergewaltigte die sogar Anzeige erstattet haben, nachträglich die Beratungsstellen aufsuchen, weil die von allen Seiten auf sie projizierte Schuldfrage auch sie letztlich in Zweifel belässt, wie weit ihre pure Existenz schon Provokation bedeutet, sie somit Schuld tragen. Diese Rechtfertigung analog dem ‚Gelegenheit macht Diebe‘, die die Männerjustiz so häufig und gerne ins Feld führt, machte mich seit jeher perplex: ja sehen sie denn nicht, die da oben auf dem Richtstuhl sitzen oder an ihrem Amtspult, dass sie damit

ihrer Autorität und ihrem globalen Machts- und Amtsanspruch den Boden entziehen? Dass anscheinend nicht die Frau der Natur unterworfen, ein Instinkt- und nicht Geistmensch ist, sondern – eben sie? O Göttin – diese Widersprüche! Merken muss sich die Frau allerdings, ob sie Häschen in Samt und Seide ist oder selbstverständlich ihren Freiraum ausschöpft, die Rechtfertigung für ihre Vergewaltigung ist ohnehin parat.

So gesehen dehnt sich das Problem Vergewaltigung wie bereits gesagt ins Uferlose aus, weil es sich letzten Endes mit der Beziehungsstruktur der Geschlechter in dieser Gesellschaft deckt und nur verschwinden kann, wenn gleichzeitig das gesellschaftliche Fundament verschwindet. Und so erstaunt es niemand, dass die Berliner Frauen mit der Zeit das beratende Gespräch verstanden als Teil einer Selbsterfahrung wie auch die Öffentlichkeitsarbeit mehr und mehr in den Vordergrund stellen, eine Öffentlichkeitsarbeit, die die ersten Indizien für Gewalt in der Sprache, im täglichen Verhalten, in unseren kulturellen Bildern und Symbolen an den Pranger stellen will. Mehr davon im nächsten Heft ...

Irene von Hartz



Arbeitsgruppe Vergewaltigung

Wir suchen dringend Material von Frauen, die irgend wann einmal Opfer einer Vergewaltigung wurden.

Eine kurze oder ausführliche, informative Schilderung der Umstände und des Ablaufs, (wenn erwünscht auch anonym) und ebenfalls ob und wie eine Anzeige erstattet worden ist, oder warum nicht, dies alles wäre für uns von grossem Nutzen, damit wir uns möglichst umfassend mit diesem Problem, das uns alle angeht, befassen können. Selbstverständlich werden alle Angaben vertraulich behandelt. Vielleicht können wir aber so die „Dunkelziffer“ etwas „erhellen“ und Dein Erlebnis führt vielleicht einen kleinen Schritt weiter, für uns Frauen, die wir alle in dieser Gefahr leben. Informationen bitte schriftlich an folgende Adresse:

Frau Andrea Baumann
Rätistr.374, 8048 Zürich
(Vermerk: Arbeitsgruppe)